

Rabbi Menasseh und der mennonitische Mäzen

Ein hebräisches Widmungsgedicht Gerbrand Anslos an Menasseh ben Israel (1636)

Alastair Hamilton gewidmet

1. *Mercator sapiens*: Gerbrand Anslo, ein vergessener taufgesinnter Hebraist

Vor drei Jahrzehnten beschäftigte ich mich in der Hamburger Staatsbibliothek mit der umfangreichen handschriftlichen Materialsammlung des Zürcher reformierten Theologen Johann Heinrich Ott (1617-1682) zur Täufergeschichte.¹ Diese enthält neben Vorarbeiten zu Otts *Annales Anaptistici* (1672) auch eine Sammlung von Akten und Briefe zur Verfolgung der Täufer durch die Zürcher Obrigkeit in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Darunter befindet sich ein Briefwechsel zwischen Ott und dem wallonisch-reformierten Kaufmann Isaac Hattavier in Amsterdam, der zugunsten der verfolgten Täufer bei den Zürchern interveniert hatte. In einem Schreiben an Hattavier vom 31. Dezember 1657, das den am 11. Januar 1658 gestorbenen Adressaten nicht mehr erreichte, rechtfertigte Ott die harten Strafmaßnahmen des Zürcher Rats. Die schweizerischen Täufer seien gemeingefährliche Verbrecher, so auch der 1614 hingerichtete Täuferprediger Hans Landis, sie seien von ganz anderem Schlag als die friedfertigen Mennoniten in den Niederlanden. Als Beleg dafür, dass er keine konfessionellen Vorurteile hege, berichtete Ott: „Als ich vor 15 Jahren zu Amsterdam war, hab ich nit nur gekent einen jungen gelehrten Mennoniten M. Gerhard Ansloo, welcher mihr auch ein Hebraisch buch verehrt, deme ich lengers leben wegen seiner schönen

1 Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Sign. cod. theol. 1760-1768. Vgl. Martin Rothkegel: Hutterische Handschriften in Hamburg. In: Mennonitische Geschichtsblätter 54 (1997), 116-152; Markus Friedrich: Von Zürich nach Frankfurt nach Hamburg: Die Reise der Quellenexzerpte Johann Heinrich Otts (1617-1682) durch Mitteleuropa und Konrad Zacharias Offenbachs Rolle für die Täufergeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts. In: Ders. / Monika Müller (Hg.): Zacharias Konrad von Offenbach. Büchersammler und Polyhistor in der Gelehrtenkultur um 1700. Berlin/Boston 2021 (Cultures and Practices of Knowledge in History, 4), 265-289. – Für Auskünfte und Hinweise danke ich Admiel Kosman (Universität Potsdam), Leor Jacobi (Bar Ilan Universität) und Theodor Dunkelgrün (Universität Antwerpen).

geschicklichkeit wol hette gunnen mögen, und gewüßlich in betrachtung deßen ich solchen nit ubel gewogen bin.“²

Den Text des Schreibens notierte ich mir. Ein gelehrter Mennonit, der 1642 in Amsterdam ein hebräisches Buch verschenkte, erschien mir interessant. Ich ging der Sache aber nicht weiter nach, so dass ich das Exzerpt aus der Ottius-Korrespondenz fast vergaß. Jahre später stieß ich in anderem Zusammenhang zwar nicht auf einen Gerhard, wohl aber auf Gerbrand Anslo, der von seinen Zeitgenossen als begabter und begeisterter Hebraist geschildert wurde. Der einzige überlieferte hebräische Text aus seiner Feder ist ein metrisch und sprachlich kompliziertes Gedicht, dessen Entstehungskontext, wie im Folgenden darzulegen ist, bemerkenswerter ist als sein Inhalt.

Gerbrand Cornelisz. Anslo war der Sohn des wohlhabenden Amsterdamer Tuchhändlers und Predigers der Waterlander Taufgesinnten, Cornelis Claesz. Anslo (ca. 1592-1646). Der Vater wurde von Rembrandt Harmensz. van Rijn (1606-1669) wiederholt porträtiert. Am bekanntesten ist die große Leinwand in der Berliner Gemäldegalerie, die den Seelsorger im Gespräch mit einer Frau zeigt, die traditionell mit dessen Ehefrau Aaltje Schouten, der Mutter Gerbrands, identifiziert wird.³ Es würde sich sicherlich lohnen, Gerbrands Biographie gründlicher nachzugehen und die verstreuten Nachrichten über seine familiären, geschäftlichen und gelehrten Netzwerke zu einem Gesamtbild zusammenzuführen. Bislang ist jedoch der einzige speziell Gerbrand Anslo gewidmete Forschungsbeitrag ein knapper biographischer Lexikonartikel von Hendrik Fredrik Wijnman aus dem Jahr 1933.⁴ Demnach wurde Gerbrand 1612 in Amsterdam geboren, wurde am 17. Dezember 1632 in der Waterlander taufgesinnten Gemeinde in Amsterdam getauft und heiratete ebendort am 20. März 1636 Abigael Schouten. Diese war eine Großnichte des Dichters Joost van den Vondel (1587-1679), der in Köln als Sohn täuferischer Eltern geboren worden war. Vondel widmete anlässlich der

2 Johann Heinrich Ott an Isaac Hattavier in Amsterdam, Zürich, 31. Dezember 1657, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. Theol. 1765a, 5r. Konzept.

3 Aus der umfangreichen Literatur seien lediglich genannt: Johann-Christian Klamt: *Ut magis luceat. Eine Miscelle zu Rembrandts „Anslo“*. In: *Jahrbuch der Berliner Museen* 17 (1975), 155-165 (deutet die Szene meines Erachtens plausibel als seelsorgerliches Gespräch); Ernst Braches: *Rembrandt. De Anslo-portretten. Overveen 2020* (Überblick über die in der Literatur diskutierten Interpretationen).

4 [Hendrik Fredrik] Wijnman: *Art. Anslo (Gerbrand)*. In: *Nieuw Nederlandsch biografisch woordenboek* 9 (1933), 26f.



Dirck van Santvoort: De hoofdliden van de Saainering te Amsterdam (1643).
Ganz rechts Gerbrand Anslo. Rijksmuseum Amsterdam, SK-C-394

Trauung Gerbrands mit Abigael den Brautleuten ein Hochzeitsgedicht.⁵ Der Dichter Reyer Anslo (1626-1669), der ebenso wie Vondel später zum Katholizismus konvertierte, war Gerbrands Cousin. Gemeinsam mit seinem Vater betrieb Gerbrand Anslo Großhandel mit Tuchen und gehörte der ökonomischen Elite der Amsterdamer Kaufmannschaft an. Er starb, einunddreißig Jahre alt, im April 1643.

Ein aus dem Jahr 1643 datiertes Gruppenporträt von Dirck van Santvoort (1610-1680) zeigt Anslo, im Unterschied zu den übrigen Dargestellten auffallend jugendlich, als Mitglied einer für die Qualitätskontrolle von Tuchen zuständigen Kommission. Sofern das Gemälde nicht bereits vor Anslos Tod im Frühjahr 1643 fertiggestellt worden sein sollte, könnte es sich um ein Auftragswerk zum Gedächtnis des früh Verstorbenen handeln.⁶ Eigenartig ist allerdings, dass keine Trauergedichte anlässlich

5 H[endrik] F[redrik] Wijnman: Vondel en de Anslo's. In: Vondel-Kroniek 1 (1930), 167-173, dort 170.

6 Gerbrand Korevaar: Dirck van Santvoort, The Directors of the Serge Cloth Industry, Amsterdam, 1643 [2024]. In: J[onathan] Bikker (Hg.): Dutch Paintings of the Seventeenth Century in the Rijksmuseum (online). – Zu Anslos Geschäftsaktivitäten vgl. Mary S. Sprunger: Waterlanders and the Dutch Golden Age: A case study on Mennonite involvement in seventeenth-century Dutch trade and industry as one of the early examples of socio-economic assimilation. In: Alastair Hamilton / Sjouke Voolstra / Piet Visser (Hg.): From

von Anslos Tod bekannt sind und dass keiner seiner gelehrten Freunde den Namen des Verstorbenen in späteren Schriften erwähnte (abgesehen von der oben zitierten Nachricht in einem Privatbrief Ottos). Vielleicht war etwas vorgefallen, das die Nachwelt nicht erfahren sollte?⁷

Als im Januar 1632 das Amsterdamer Athenaeum Illustre eröffnet wurde, hielt der als Professor der Philosophie berufene Caspar Barlaeus (van Baerle, 1584-1648) eine berühmte Antrittsrede, in der er den Typus des *mercator sapiens*, des gelehrten Kaufmanns, als idealen Bürger von Amsterdam pries.⁸ Es dürfte kein Zufall sein, dass Gerbrand Anslo, der 1633 unter Barlaeus' Vorsitz über die Lehre von den kleinsten Teilchen der Materie (ein Standardthema der philosophischen Physik) disputierte,⁹ dem Ideal des gelehrten Kaufmanns in hervorragender Weise entsprach.¹⁰ Anslos besonderes Interesse galt der hebräischen und aramäischen Sprache und Literatur. Durch Privatunterricht bei dem Rabbiner Menasseh ben Israel hatte er bereits in seiner Jugend eine gründliche Kenntnis des jüdischen Schrifttums von der Bibel über die rabbinischen Corpora bis hin zur mittelalterlichen Religionsphilo-

Martyr to Muppy (Mennonite Urban Professionals). A Historical Introduction to Cultural Assimilation Processes in the Netherlands: the Mennonites, Amsterdam 1994, 133-148, dort 146; dies.: From Communalism to Capitalism: Mennonites and Money in the Early Dutch Republic. In: *Revue de l'histoire des religions* 4 (2020), 675-703, dort 701. – Im Dorf Driemond, zwölf Kilometer vom Amsterdamer Stadtzentrum entfernt, ließ Anslo sich 1642 ein repräsentatives Herrenhaus als Landsitz errichten, vgl. Koen Ottenheim: Philip Vingboons (1607-1678), architect. Zutphen 1989, 56-63, 173f.; Daan C. de Clercq: Een verdwenen en vergeten ‚mennistenhemel‘ aan het Gein. In: *Doopsgezinde Bijdragen* N. R. 24 (1998), 39-60.

- 7 August Beyer: *Historia vitae, factorum atque meritorum Georgii Gentii*. Leipzig 1733, 12, erwähnt, dass Gentius während seines Aufenthalts in Konstantinopel 1642/43 seiner Übersetzung des Geschichtswerks *Schevet Jehuda* des Salomo ibn Verga (1460-1554) bereits eine Widmungsvorrede an Anslo vorangestellt hatte (die Beyer noch im Manuskript vorlag), „Anslonio autem mortuo postea mutavit“, vgl. *ibid.* 16 und 21. Das Werk erschien später mit einer Dedikation an den Hamburger Senat als: *Historia Judaica res Judaeorum ab eversa aede Hierosolymitana ad haec fere tempora usque complexa*. Amsterdam: Pieter Niellius, 1651.
- 8 Caspar Barlaeus: *Mercator sapiens, sive Oratio de conjungendis mercaturae & philosophiae studiis habita in inaugurationem Illustris Amstelodamensium Scholae* V. Id. Ian. MDCXXXII. Amsterdam: Willem Blaeuw, 1632. Vgl. Caspar Barlaeus: *The Wise Merchant*, hg. von Anna-Luna Post und Corinna Vermeulen. Amsterdam 2019; Sina Rauschenbach: *Judentum für Christen. Vermittlung und Selbstbehauptung Menasseh ben Israels in den gelehrten Debatten des 17. Jahrhunderts*. Göttingen 2012 (Frühe Neuzeit, 164), 77.
- 9 Casparus Barlaeus (Präses) / Gerbrand Anslo (Respondent): *De primis corporum naturalium principiis*. Amsterdam: Willem Stam, 1633. Exemplar: Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sign. 35, 3 : 50, Stück 20.
- 10 Rauschenbach: *Judentum für Christen*, 142.

sophie und Dichtung erworben. Darüber hinaus besaß er Kenntnisse der arabischen Sprache und war anscheinend auch am Persischen und Osmanischen interessiert.

Nachdem mit Jan Theunisz aus Alkmaar (1569-ca. 1635/40) schon eine Generation zuvor ein niederländischer Taufgesinnter arabische Sprachstudien betrieben hatte (allerdings war Theunisz kein Freund der Familie Anslo),¹¹ wurde Gerbrand Anslo in den letzten Jahren seines kurzen Lebens als Mäzen und Büchersammler zu einem wichtigen, international vernetzten Förderer der damals aufblühenden orientalischen Sprachkunde. Innerhalb weniger Jahre trug er eine bei seinen Lebzeiten berühmte Sammlung hebräischer Drucke und Handschriften zusammen. Ferner erwarben die aus Brandenburg stammenden Orientalisten Christian Ravius (Raue, 1613-1677)¹² und Georg Gentius (Genz, 1618-1687),¹³ deren Reisen ins Osmanische Reich Anslo förderte, für Anslo mehr als zweihundert orientalische Handschriften. Anslos Sammlung wurde nach seinem Tod versteigert.¹⁴ Hebräische, arabische persische und osmanische Manuskripte und einige hebräische Drucke aus seinem Besitz sind in Utrecht, Leiden, Amsterdam, Cambridge und Jena erhalten.¹⁵

- 11 H[endrik] F[redrick] Wijnman: De hebraicus Jan Theunisz Barbarossius alias Johannes Antonides als lector in het Arabisch aan de Leidse universiteit (1612/1613). Een hoofdstuk Amsterdamse geleerdengeschiedenis. In: *Studia Rosenthaliana* 2 (1968), 149-177; Gerard Wiegers: Moriscos and Arabic Studies in Europe. *Moriscos y estudios árabes en Europa*. In: *Al-Qantara* 31 (2010), 587-610; D[orrit] van Dalen: Johannes Theunisz and 'Abd al-'Aziz: A Friendship in Arabic Studies in Amsterdam, 1609-1610. In: *Lias* 43 (2016), 161-189.
- 12 Christian Ravius: *Dissertatio mathematica proponens novum summumque totius matheseos inventum problemata omnia certa methodo inveniendi et inventa solvendi*. Paris: s. n., 1639, 8 Bl. (es handelt sich in Wirklichkeit nicht um eine mathematische Abhandlung, sondern um einen ebenso schmeichelhaften wie unverschämten öffentlichen Bettelbrief, mit dem Ravius von Anslo die Förderung einer Reise nach Konstantinopel einfordert); G[erald] J. Toomer: *Christianus Ravius: An Intellectual Biography*. 1: *The Wanderjahre*. Leiden 2024 (*The History of Oriental Studies*, 16), 21-27, 61-63.
- 13 Beyer: *Historia vitae* [...] Gentii, 21, 60-62; Paul Babinski: Ottoman Philology and the Origins of Persian Studies in Western Europe. *The Gulistan's Orientalist Readers*. In: *Lias. Journal of Early Modern Intellectual Culture and its Sources* 46/2 (2019), 233-315, dort 280-286.
- 14 Stadsarchief Amsterdam, 5075, Notariële archieven, inv. nr. 602 [1642-1646], 200f. (8. Januar 1644: Anslos Witwe Abigael Schouten erbt dessen nachgelassene Bibliothek). Ein für Auktion und Verkauf erstellter Katalog ist abschriftlich erhalten: Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Mscr. Dresd. R. 197, Nr. 9: *Catalogus librorum Hebraicorum, Rabbinicorum, Arabicorum, aliorumque Orientalium, qui in [...] Bibliotheca d[omini] Gerbrandi Anslo [...] apud haeredes eius extant*, 15 Bl.
- 15 Vgl. z. B. E[dward] H[enri] Palmer: *A Descriptive Catalogue of the Arabic, Persian, and Turkish Manuscripts in the Library of Trinity College, Cambridge*. With an Appendix,

2. Der Anslo-Kreis und Menasseh ben Israel

Mit Anslo und seiner Bibliothek war in den Jahren um 1640 ein informeller hebraistischer Freundes- und Arbeitskreis verbunden, zu dem außer dem taufgesinnten Mäzen der Remonstrant Barlaeus, der Lutheraner Gentius und der zum Sozinianismus neigende Remonstrant Wilhelm Heinrich Vorstius (gest. 1652) gezählt werden können. Zum Anslo-Kreis stieß 1642 zeitweise auch der vielgereiste Johann Stephan Rittangel (1606-1652), der zwölf Jahre in Konstantinopel unter Juden und eine Zeitlang in Litauen unter Karäern gelebt hatte.¹⁶ Freundschaftlich verbunden mit dem Anslo-Kreis war Menasseh ben Israel, der Anslo und seinen Freunden teilweise über längere Zeit hebräischen und aramäischen Unterricht erteilt hatte.

Von Menasseh stammte anscheinend auch die Anregung zu einer mehrbändigen, hebräisch-lateinischen wissenschaftlichen Ausgabe des ersten Buchs („Buch der Erkenntnis“) des *Mischne Tora*, des religionsgesetzlichen Codex des Moses Maimonides (ben Maimon, 1138-1204). Bis zum plötzlichen Tod Anslos erschienen drei von fünf Teilbänden des anspruchsvollen Projekts, das schließlich jedoch unvollendet

Containing a Catalogue of the Hebrew and Samaritan Mss. in the same Library. Cambridge 1870, v; L[ajb] Fuks / R[enate] G[ertrud] Fuks-Mansfeld: Hebrew and Judaic Manuscripts in Amsterdam Public Collections, Bd. 2: Catalogue of the Manuscripts of Ets Haim/Livraria Montezinos, Sephardic Community of Amsterdam. Leiden 1975, 176, 264, 327; Albert van der Heide: Hebrew manuscripts of Leiden University Library. Leiden 1977, 17f., 66, 116; J[ohn] C. T. Oates: Cambridge University Library: A History, Bd. 1: From the Beginnings to the Copyright Act of Queen Anne. Cambridge 1986, 448; Stefan C. Reif: Hebrew Manuscripts at Cambridge University Library: A Description and Introduction. Cambridge 1997 (Oriental publications, 52), 14 und Nr. SCR 469, 675, 678, 682, 686, 748, 750, 776, 787, 790, 836, 855; Jan Schmidt: Catalogue of Turkish Manuscripts in the Library of Leiden University and other Collections in the Netherlands, Bd. 4: Minor Collections. Leiden 2012 (Islamic Manuscripts and Books, 3), 273; Jan Just Witkam: The Oriental Manuscripts in the Juynboll Family Library in Leiden. In: Journal of Islamic Manuscripts 3 (2012) 20-102, dort 86 und 88; Katrin Maria Kurlanda / Joachim Ott / Peter Stein: Tora, Talmud, Tefillot. Jüdisches Schrifttum aus fünf Jahrhunderten in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena. Jena 2021, 74f.

- 16 P[eter] T. van Rooden / J[an] W. Wesselius: J. S. Rittangel in Amsterdam. in: Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis 65 (1985), 131-152; Ernestine G. E. van der Wall: Johann Stephan Rittangel's Stay in the Dutch Republic. In: J[ohannes] van den Berg / Ernestine G. E. van der Wall (Hg.): Jewish-Christian Relations in the Seventeenth Century: Studies and Documents. Dordrecht 1988 (Archives internationales d'histoire des idées, 119), 119-134; Wilhelm Schmidt-Biggemann: Johann Stephan Rittangel. In: Friedrich Vollhardt (Hg.): Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur. Berlin 2014 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Antitrinitarismus und Sozinianismus in der Frühen Neuzeit, 2), 251-291.

blieb.¹⁷ Den Anfang machte 1638 der Traktat über die Grundsätze des Gesetzes (*Mischne Tora* I 1), übersetzt von Wilhelm Heinrich Vorstius, mit einer Widmungsvorrede an Anslo,¹⁸ was impliziert, dass dieser die Druckkosten trug und sich auch dem Übersetzer finanziell erkenntlich zeigte. 1640 folgte der Traktat über die Sittenlehre (*Mischne Tora* I 2), übersetzt von Georg Gentius, mit einer Widmung an Anslo auf dem Titelblatt, einer Vorrede an Anslo sowie hebräischen Widmungsgedichten der Amsterdamer Rabbiner Isaac Aboab da Fonseca (1605-1693) und Moses Raphael de Aguilar (1611-1679).¹⁹ 1641/42 gab Isaac Vossius (1618-1689) aus dem Nachlass seines 1633 mit einundzwanzig Jahren verstorbenen hochbegabten Bruders Dionysius, der wie der gleichaltrige Gerbrand Anslo ein Schülers Menassehs gewesen war, die Übersetzung des Traktats über den Götzendienst (*Mischne Tora* I 4) heraus, begleitet von einem Widmungsgedicht des Barlaeus.²⁰ Die Übersetzung des Traktats von der Buße (*Mischne Tora* I 5) hatte Anslo selbst bereits vor Frühjahr 1640 im Manuskript fertiggestellt,²¹ sie gelangte aber nicht mehr zum Druck. Ähnlich aufwendig ausgestattet wie die Teilüberset-

-
- 17 Der offensichtliche Zusammenhang des Projekts mit der Person Anslos wird nicht recht deutlich in der grundlegenden Studie von Aaron L. Katchen: *Christian Hebraists and Dutch Rabbis: Seventeenth Century Apologetics and the Study of Maimonides' Mishneh Torah*. Cambridge, MA / London 1984 (Harvard University Center for Jewish Studies), 161-259 (Kap. 3: „The Latin Mishneh Torah of Amsterdam“).
- 18 רבי משה בן מימון | *Constitutiones de fundamentis legis Rabbi Mosis F. Maiemon*. Amsterdam: Willen und Johan Blaeuw, 1638. Vgl. Katchen: *Christian Hebraists*, 235-247.
- 19 הלכות דעות | *sive Canones ethici R. Moseh Meimonidis, Hebraeorum sapientissimi, ex Hebraeo in Latinum versi uberioribusque notis illustrati a Georgio Gentio, ad virum doctissimum praestantissimumque Gerrebrandum Anslo*. Amsterdam: Johan und Cornelis Blaeuw, 1640. Vgl. Katchen: *Christian Hebraists*, 247-259, die hebräischen Gedichte mit Übersetzung dort 256f.; Vgl. Marvin J. Heller: *The Seventeenth Century Hebrew Book: An Abridged Thesaurus*, vol 1. Leiden 2011 (Brill's series in Jewish studies, 41/1), 565.
- 20 R. Mosis Maimonidae de idololatria liber cum interpretatione Latina & notis Dionysii Vossii. Amsterdam: Johan und Cornelis Blaeuw, 1642. Ein Teil der Auflage war ohne den Vorspann mit Isaac Vossius' Vorrede und Barlaeus' Gedicht bereits 1641 in den Handel gelangt. Vgl. Katchen: *Christian Hebraists*, 161-235.
- 21 Gentius in der Vorrede zu: *Canones ethici*, 3r. – Eine lateinische Übersetzung des Traktats über die Buße war bereits ein Jahrzehnt zuvor England erschienen: הלכות תשובה | *Canones poenitentiae Hebraice a R. Mose Aegyptio descripti Latinitate donati a G. N.* Cambridge: Academiae typographeum, 1631. Die nur 40 Seiten umfassende Ausgabe erschien ohne den hebräischen Text. Der volle Name des Übersetzers G. N. soll nach einer unsicheren Überlieferung (ausgerechnet) William Norwich gelautet haben. Vgl. Jacob I. Dienstag: *Christian Translators of Maimonides' Mishneh Torah into Latin: A Bio-Bibliographical Study*. In: Salo Wittmayer Baron Jubilee Volume, on the Occasion of his Eightieth Birthday. English Section, Bd. 1. Jerusalem 1974, 287-309, dort 299; Katchen: *Christian Hebraists*, 96f.



Menasseh Ben Israel, Salom Italia 1642. Universitätsbibliothek Leipzig,
Porträtstichsammlung, Signatur/Inventar-Nr.: 33/67.

zungen des *Mishne Tora* war die zweisprachige Edition des *Sefer Jetzira*, eines Grundwerks der jüdischen Buchstabenmystik, die Johann Stephan Rittangel, inzwischen Professor in Königsberg, im Juli 1642 Anslowidmete.²²

Als Mentor für seine jüdischen Studien hatte Anslow mit Menasseh ben Israel (1604-1657) einen prominenten Gelehrten gewonnen, der in der kulturellen Dynamik des *Gouden Eeuw* als Jude selbstbewusst einen gleichberechtigten Platz in der *respublica litterarum* einforderte.²³ Wie der Großteil der Amsterdamer sefardischen Juden der Zeit war Menasseh noch als Katholik geboren worden. Seine Eltern siedelten aus Lissabon, wo sie wegen ihrer jüdischen Abstammung als *conversos* oder „Neuchristen“ Verfolgungen von Seiten der Inquisition ausgesetzt gewesen waren, 1613 oder 1614 nach Amsterdam über und konvertierten zum Judentum. Der als „theologus et philosophus Hebraeus“ auftretende Rabbiner, dessen vestimentärer Habitus sich nicht wesentlich von dem zeitgenössischer christlicher Gelehrter unterschied, hatte zusätzlich zu seiner umfassenden jüdisch-rabbinischen Gelehrsamkeit auch die Grundlagen christlich-humanistischer Bildung erworben und nahm über mehrere Jahrzehnte die Rolle eines „Brokers“ zwischen den Netzwerken der jüdischen und der christlichen Bildungseliten seiner Zeit ein. Menasseh publizierte nicht nur auf Spanisch und Hebräisch, den Literatursprachen der Amsterdamer Sefarden, sondern gab einige seiner Schriften auch auf Latein heraus und pflegte die Formen der spät-humanistischen *amicitia*.²⁴

Die von Menasseh für eine gelehrte christliche Leserschaft veröffentlichten lateinischen Versionen seiner Schriften wurden von Sina Rauschenbach grundlegend untersucht und zu theologischen Diskursen innerhalb des zeitgenössischen Protestantismus in Bezug gesetzt. 1633 erschien der *Conciliator*, ein Werk über die Widerspruchslosigkeit der

22 ספר יצירה | id est Liber Iezirah, qui Abrahamo Patriarchae adscribitur, una cum commentario Rabi Abraham F. D. [i. e. Abraham ben David von Posquières] super 32 semitis sapientiae. Amsterdam: Johan und Jodocus Janssonius, 1642. Vgl. Rooden / Wesselius: Rittangel, 142-146.

23 Zu Menasseh ben Israels Gelehrtenfreundschaft mit Anslow vgl. Katchen: Christian Hebraists, 151-158, 235-238, 245-248, 261; Rauschenbach: Judentum für Christen, 142, 154, 276, 284; Steven Nadler: Menasseh ben Israel: Rabbi of Amsterdam. New Haven / London 2018, 87-89, 115, 192, 222, 225.

24 Zeugnis dafür sind z. B. Menassehs Einträge in die Stammbücher christlicher Gelehrter und Studenten, vgl. Ferenc Postma / Arie Jan Christoffor Verheij: In Signum Benevoli Affectus I-IV. In: Zutot 6 (2009), 35-47; 7 (2010), 75-79; 8 (2011), 41-45; 20 (2023), 19-23.

Heiligen Schrift, in welchem scheinbar widersprüchliche Aussagen der hebräischen Bibel unter Berufung auf die rabbinische Tradition und die jüdische Kommentarliteratur miteinander harmonisiert werden. Die lateinische Fassung hatte der im Jahr des Drucks verstorbene Dionysius Vossius aus Menassehs spanischem Original übersetzt.²⁵ 1635 folgte die Veröffentlichung einer Abhandlung über die Schöpfung, zu der Barlaeus ein lateinisches Widmungsgedicht beisteuerte. Das Epigramm, in dem der Amsterdamer remonstrantische Professor die Frömmigkeit seines jüdischen Freundes lobte, trug ihm heftige Anfeindungen von Seiten orthodox-calvinistischer Theologen ein.²⁶

Im folgenden Jahr 1636 erschienen in einer spanischen und in einer lateinischen Ausgabe Menasseh ben Israels „Drei Bücher über die Auferstehung der Toten“. Teil des Vorspanns der lateinischen Fassung war das hebräische Widmungsgedicht Gerbrand Anslos, das im Folgenden zu besprechen ist. Auch Barlaeus verfasste ein kurzes lateinisches Lobgedicht, unterschrieb diesmal aber nicht namentlich, sondern lediglich als „ein Freund“ („amicus“). Menassehs Traktat verteidigt die Lehre von der Auferstehung vorgeblich gegen die „Sadduzäer“, d. h. die priesterliche Religionspartei des antiken Judentums, die laut Apg 4,2 und Josephus, *Antiquitates* 18, 1, 4 die Auferstehung der Toten leugnete. Konkret hatte Menasseh dabei den religiös entwurzelten Skeptiker Uriel da Costa im Blick, der wegen seiner heterodoxen Ansichten 1632 zum zweiten Mal von der Amsterdamer Judengemeinde in den Bann getan worden war. Die spanische Druckausgabe richtete sich an sefardisch-jüdische Leser.²⁷ Die um hebräische Zitate erweiterte lateinische Fassung war an eine hebräischkundige gelehrte christliche Leserschaft

25 Menasseh ben Israel: *Conciliator, sive De convenientia locorum S. Scripturae, quae pugnare inter se videntur. Opus ex vetustis & recentioribus omnibus rabbinis magna industria ac fide congestum.* Amsterdam: Menasseh ben Israel, 1633. Vgl. Rauschenbach: *Judentum für Christen*, 55-80.

26 Menasseh ben Israel: *De creatione problemata XXX, cum summariis singulorum problematum & indice locorum Scripturae, quae hoc opere explicantur.* Amsterdam: Menasseh ben Israel, 1635. Der Vorspann mit dem Gedicht des Barlaeus musste auf Befehl der Amsterdamer Behörden aus allen Exemplaren der Druckauflage entfernt werden und ist nur in einem einzigen Exemplar erhalten. Vgl. F[rans] F. Blok: *Caspar Barlaeus en de Joden. De geschiedenis van een epigram.* In: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 63 (1976/77), 85-108; Rauschenbach: *Judentum für Christen*, 81-89, 114-119.

27 Rauschenbach: *Judentum für Christen*, 89-102.

gerichtet und wurde von dem remonstrantischen Theologen Antonius Zilius (van Zyll, gest. 1655) bearbeitet.²⁸

Mit diesen Schriften verfolgte Menasseh die Absicht, anhand von theologischen Loci, die zwischen Juden und (protestantischen) Christen konsensfähig waren, eine „gemeinsame Theologie“ der beiden Religionen positiv darzustellen, die für „alle, die den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs fromm verehren“ („omnes, qui deum Abrahami, Isaaci et Iacobi piis animis venerantur“) ²⁹ annehmbar sei.³⁰ Mit Menassehs irenischer Publizistik verbunden war seine Bewerbung um eine Professur für Hebräisch ans Athenaeum Illustre. Unterstützt wurde der Rabbiner dabei von Barlaeus und Gerhard Johann Vossius (1577-1649), dem Vater des Dionysius, Professor am Athenaeum für Geschichte und wie Barlaeus ein Remonstrant. Jedoch zerschlug sich diese Hoffnung infolge des Widerstands von orthodox-calvinistischer Seite gegen die Berufung eines Juden und nicht zuletzt angesichts des Skandals, den das „synkretistische“ Widmungsgedicht des Barlaeus 1635 ausgelöst hatte.³¹

In zwei weiteren Traktaten, die Menasseh zu Lebzeiten Gerbrand Anslos in lateinischer Sprache veröffentlichte, gab er das Streben nach einem Konsens mit der calvinistischen Dogmatik auf. In einer Abhandlung über die Frage, ob die Lebensdauer eines Menschen unabänderlich vorherbestimmt sei (1639)³² und einer Schrift über die Folgen der Sünde Adams (1642) wies Menasseh die calvinistische Prädestinations- und Erbsündenlehre zurück und vertrat Auffassungen, die zwar der christ-

28 Menasseh ben Israel: *De resurrectione mortuorum libri III, quibus animae immortalitas & corporis resurrectio contra Zaducaeos comprobatur, causae item miraculosae resurrectionis exponuntur deque iudicio extremo & mundi instauratione agitur ex sacris literis & veteribus rabbinis*. Amsterdam: Menasseh ben Israel, 1636. Vgl. Jeremias Meijer Hillesum: *Bijdrage tot de bibliographie van Menasseh ben Israel's geschriften*. In: *Het boek 16* (1927), 353-363; Sina Rauschenbach: *Über die Auferstehung der Toten*. Uriel da Costa, Menasse ben Israel und die christliche *Respublica litteraria*. In: Wilhelm Schmidt-Biggemann / Georges Tamer (Hg.): *Kritische Religionsphilosophie. Eine Gedenkschrift für Friedrich Niewöhner*. Berlin 2010, 167-192; dies.: *Judentum für Christen*, 102-107.

29 Menasseh ben Israel: *De resurrectione*, [37].

30 Rauschenbach: *Judentum für Christen*, 107-114.

31 Op. cit., 76-79.

32 Menasseh ben Israel: *צורר החיים | De termino vitae libri tres, quibus veterum rabbinorum ac recentium doctorum de hac controversia sententia explicatur*. Amsterdam: Menasseh ben Israel, 1639. Vgl. Sina Rauschenbach: *Gemeinsame Gegner. Zur integrativen Wirkung von Polemik in christlichen Kontroversen der Frühen Neuzeit*. In: Thomas G. Kirsch / Rudolf Schlögl / Dorothea Weltecke (Hg.): *Religion als Prozess. Kulturwissenschaftliche Wege der Religionsforschung*. Paderborn 2015, 159-171; dies.: *Judentum für Christen*, 126-142.

lichen Lehrtradition – so weit wie von einem jüdischen Standpunkt aus möglich – entgegenkamen, die auf christlicher Seite aber letztlich nur für Remonstranten, Sozinianer und Taufgesinnte akzeptabel sein konnten.³³ Die lateinische Ausgabe der *Dissertatio de fragilitate humana ex lapsu Adami* war Gerbrand Anslo gewidmet. In dem Traktat räumte Menasseh in einer für das zeitgenössische Judentum ungewöhnlichen Weise eine seit der Sünde des ersten Menschenpaares eingetretene, bleibende Neigung der Menschheit zum Bösen ein, die an die Stelle der Vollkommenheit und Heiligkeit des Urstands getreten sei. Argumente aus einer Schrift des Gerhard Johann Vossius aufgreifend distanzierte sich Menasseh vom Pelagianismus, betonte die Sündhaftigkeit aller Menschen nach dem Fall und deren Angewiesenheit auf die göttliche Gnade zum Tun des Guten.³⁴

In der Dedikationsepistel an Anslo vom 1. September 1642 verteidigt Menasseh die Möglichkeit von Freundschaft zwischen Juden und Christen, die doch beide an den Gott Israel glauben („tam huius quam illius religionis, in unum tamen Israelis deum credentis, homines“), gegen diejenigen, die meinen, ein freundschaftlicher Umgang sei nur zwischen religiös Gleichgesinnten möglich. Anslo sei ein gerngesehener Gast in Menassehs Haus und behandle diesen bei Gegenbesuchen seinerseits

33 Auf Konvergenzen zwischen der jüdischen Glaubenslehre und der Theologie nonkonformistischer christlicher Gruppen waren bereits der litauische Karäer Isaak ben Abraham aus Troki (um 1533-1594) und der Amsterdamer Rabbiner Saul Levi Morteira (1596-1660) aufmerksam geworden, die sich positiv über die antitrinitarisch-täuferischen Polnischen Brüder bzw. Sozianer äußerten. Vgl. Róbert Dán: Isaac Troky and his „Antitrinitarian“ Sources. In: Ders. (Hg.): *Occident and Orient. A Tribute to the Memory of Alexander Schreiber*. Leiden 1988, 69-82; Rosemarie Sievert: Isaak ben Abraham aus Troki im jüdisch-christlichen Gespräch der Reformationszeit. Münster 2005 (Münsteraner Judaistische Studien, 17), 116-129; Carsten Wilke: *Torah Alone: Protestantism as Model and Target of Sephardi Religious Polemics in the Early Modern Netherlands*. In: Mercedes García-Arenal / Gerard Wiegers: *Polemical Encounters: Christians, Jews, and Muslims in Iberia and Beyond*. University 2019, 357-376, dort 367-370; Benjamin E. Fisher: *Amsterdam's People of the Book: Jewish Society and the Turn to Scripture in the 17th Century*. Cincinnati, Ohio, 2020, 188-189.

34 Menasseh ben Israel: *Dissertatio de fragilitate humana ex lapsu Adami deque divino in bono opere auxilio, ex Sacris Scripturis & veterum Hebraeorum libris, ad praestantissimum virum Gerebrandum Anslo*. Amsterdam: Menasseh ben Israel, 1642. Vgl. Menasseh ben Israel: *De la fragilité humaine et l'inclination de l'homme au péché*. Übers. und hg. von Henry Méchoulan. Paris 1996, 7-77 (Einleitung); Rauschenbach: *Judentum für Christen*, 142-152. – Zu Annäherungen an die christliche Erbsündenlehre im mittelalterlichen Judentum vgl. Alan Cooper: *A Medieval Jewish Version of Original Sin: Ephraim of Luntshits on Leviticus 12*. In: *Harvard Theological Review* 97 (2004), 445-459.

ehrerbietig.³⁵ Damit richtete sich Menasseh nicht nur gegen die antijüdischen Vorbehalte orthodoxer Calvinisten, sondern auch gegen Widerspruch innerhalb der jüdischen Gemeinde, in der der allzu vertraute Umgang des Rabbiners mit Nichtjuden misstrauisch beobachtet wurde. (Dass Menasseh bei Besuchen in christlichen Haushalten skrupulös die jüdischen Speisegebote beachtete, ist an anderer Stelle bezeugt.³⁶) Der jüdische Gelehrte nennt als Beispiele für freundschaftliche Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden die legendäre Überlieferung von Simon dem Gerechten und Aristoteles, das Verhalten des Apostels Paulus, der „den Juden ein Jude“ gewesen sei (1Kor 9,20), den Kirchenvater Hieronymus, der einen jüdischen Lehrer hatte, sowie den christlichen Kabbalisten Giovanni Pico della Mirandola (1563-1494). Er freue sich nicht nur, sondern sei stolz, lobt Menasseh Anslo abschließend, einem so begabten und fleißigen Mann einst Unterricht erteilt zu haben.³⁷

Es sollte jedoch nicht übersehen werden, dass Menasseh für die Gelehrsamkeit seines taufgesinnten Schülers keinen konkreten Beleg nennt, also etwa ein noch unveröffentlichtes Werk aus dessen Feder. Im Gegensatz zu den literarisch produktiven Berufsgelehrten seines Freundeskreises verblieb Anslo in der Rolle des Dilettanten, in dem durchaus positiven Sinn, mit dem dieser Begriff im 17. Jahrhundert konnotiert war.³⁸ Trotz der humanistischen *amicitia*-Topik und der superlativischen Höflichkeiten, mit denen die Freunde Anslos hebraistische Kenntenschaft hervorhoben, ist zu erahnen, dass der Beitrag des taufgesinnten *mercator sapiens* zu den jüdischen Studien vor allem im finanziellen Mäzenatentum bestand.

35 Menasseh ben Israel: *Dissertatio de fragilitate*, 3f.

36 Nadler: Menasseh ben Israel, 125.

37 Menasseh ben Israel: *Dissertatio de fragilitate*, 4f.

38 Georg Stanitzek: Art. Dilettant. In: Klaus Weimar u. a. (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 1. Berlin 1997, 364–366.

3. Gerbrand Anslo, Echo Hebraea: Text und Übersetzung

Anslos Widmungsgedicht zu Menassehs „Drei Büchern über die Auferstehung“ (1636) erschien noch ein weiteres Mal im Druck. Acht oder neun Jahre nach Anslos Tod nahm Menasseh die Verse in einen Vorspann auf, den er einer Teilaufgabe seiner hebräischen Trostschrift über die Unsterblichkeit der Seele, *Nischmat chajjim*, voranstellte, und zwar anscheinend nur einigen wenigen Widmungsexemplaren. In diesem sehr seltenen zweiten Druck des Gedichts ist der hebräische Text nicht vokalisiert, stimmt aber im Konsonantenbestand mit dem Erstdruck überein. Anslos lateinischer Rahmentext ist weggelassen. Statt des Verfassernamens – der Menasseh ja zweifellos bekannt war – wird merkwürdigerweise angegeben: „Ein geliebter [Freund], der wegen seiner Demut sein Angesicht vor uns verborgen hat“ (אהוב אשר לענותותו) (הסתיר פניו ממנו).³⁹

Ein Restbestand der Auflage von *De resurrectione mortuorum* wurde fast zwei Jahrzehnte nach Menassehs Tod von Melis Ates Spinniker, Prediger der Waterlander Taufgesinnten und Drucker in Groningen, aufgekauft und 1676 mit einem neu gesetzten Titelblatt und Vorspann als „zweite Auflage“ in den Handel gebracht, wobei auffälligerweise Anslos Gedicht weggelassen ist.⁴⁰

Im vokalisiertem Erstdruck von 1636⁴¹ lautet das Gedicht des damals vierundzwanzigjährigen Gerbrand Anslo folgendermaßen:

39 Menasseh ben Israel: ספר נשמת חיים. Amsterdam: Samuel ben Israel Abrarbanel Sueiro, 1651/52, Exemplar: Christ Church Library Oxford, Sign. MA*4.10. Ich danke Rahel Fronda (Christ Church Library, University of Oxford), für die freundliche Zusendung einer Reproduktion des Ansloschen Gedichts. Vgl. Heller: Seventeenth Century Hebrew Book, vol 1, 689.

40 Menasseh ben Israel doctissimi rabbini de resurrectione mortuorum libri tres [...]. Editio secunda. Groningen: Melis Ates Spinniker, 1676. Zur Editions-geschichte vgl. Hillesum: Bijdrage tot de bibliographie, 353-358.

41 Menasseh ben Israel: De resurrectione, [22].

Echo Hebraea

ad rabbinorum doctissimum, Menasseh Ben-Israel, sive:
Carmen constans duabus syllabis et jathed et duabus syllabis;
cum libros suos de resurrectione mortuorum ederet.

- [1] כְּנוֹר קָחִי בֵּת שִׁיר מֶהָר וְסוּבִי כִּיעָרִים עָרִים:
[2] עֲמָדִי בְּתוֹךְ חֶבְרֵת תָּרִים: דּוֹרְשֵׁי רְשׁוּמוֹת גַּם סְתָרִים
[3] רוֹנִי עָלִי מוֹשֵׁב שִׁירִים: פִּתְחֵי נְדָבִים עִם עֲשִׁירִים
[4] כִּי מִבְּנֵי עֶבֶר שָׂרִים: זָרַח וְצָץ אֹר לְשָׂרִים
[5] תִּמְיֵד לְמִשְׁמַע סוֹד בְּרַ ים: אָחוֹז בְּחֶבְלֵי בּוֹץ דְּבָרִים
[6] לְקַחוּ כְּטֹל יֵזֶל מָרִים: נוֹפֶת וְצוֹף תַּחַת שְׁמָרִים
[7] זוֹהָר וְצוֹהָר בּוֹ יִשְׁיג מִבִּקֵּשׁ דָּת וּמוֹרִים מוֹרִים:
[8] גָּרִים: כָּל בּוֹ וְקָץ לִמְ---וֹת עִם תִּקְוָמָה לְפָגְרִים
[9] סֶהַר בְּבֵית סוֹהָר דָּרִים: אוֹפֵל כְּמוֹ חוֹשֶׁף לֹא סְדָרִים
[10] יִדְּבוּ כְּמוֹ יִרְבוּ דוֹרִים: אוֹמְרִים תִּהְלֹוּתֵי לְדוֹרִים
[11] עֵד בֹּא זְמַן בּוֹ יִקְצוּ יִשְׁנִים בְּעַפְרִים פָּרִים:
[12] יִשְׂאוּ גְבָעוֹת גִּיל עָרִים: לֹא יִשְׁכְּנוּ עוֹד בְּשָׂעִרִים
[13] אֲזִי יַעֲלוּ לְאוֹר שָׂרִים: נוֹצָה וְאַבֵּר כְּנָשָׁרִים
[14] יִחִיו וְיִגְוּרוּ עָרִים: יַחַד זִקְנִים עִם נְעָרִים

In honorem auctoris, quondam

sui praeceptoris, l[ibens] m[erito] posuit

Gerbrandus C[ornelii] f[ilius] Ansloo.

Emendationen der Vokalisierung: [1] וְסוּבִי - וְסוּבִי [2] חֶבְרֵת [חֶבְרֵת] [3] תָּרִים - תָּרִים [תָּרִים] [4] רוֹנִי - רוֹנִי [רוֹנִי] [5] וְצָץ [וְצָץ] [6] וְצוֹף [וְצוֹף] [7] יִשְׁיג [יִשְׁיג] [8] יִשְׂאוּ [יִשְׂאוּ] [9] יִקְצוּ [יִקְצוּ] [10] יִשְׁנִים [יִשְׁנִים] [11] לְמָוֶת [לְמָוֶת] [12] בּוֹ - בּוֹ [בּוֹ] [13] כְּנָשָׁרִים [כְּנָשָׁרִים] [14] יַחַד [יַחַד]



Menasseh ben Israel: De resurrectione mortuorum libri III. Amsterdam 1636, [22].

Exemplar: Bayerische Staatsbibliothek München, Dogm. 687.

Grundsätzlich war es seit dem 16. Jahrhundert nicht besonders ungewöhnlich, dass christliche Gelehrte hebräische Verse verfassten.⁴² Als ungewöhnlich kann aber der Umstand gelten, dass der Dichter ein Taufgesinnter war, und auch formal ist der Text durchaus von Interesse. Das Gedicht folgt, wie in der Überschrift ankündigt, einem metrischen Schema, das aus Silben mit Vollvokal (*tenua*, תנועה „Bewegung“: –) und aus erweiterten Silben aus einem kurzen Murmelvokal und einem Vollvokal (*jated*, יתד „Pflock“: ֿ–) zusammengesetzt ist. Die auf der Unterscheidung von *tenua* (t) und *jated* (j) aufbauende, gelehrte hebräische Metrik greift arabische Vorbilder auf und kam seit dem 10. Jahrhundert zunächst bei jüdischen Dichtern der iberischen Halbinsel in Gebrauch.⁴³ Die Verszeilen weisen das folgende Schema aus vierzehn prosodischen Einheiten (ttjtt ttjttjtt tt) mit zwei Zäsuren auf (von links nach rechts):⁴⁴

– – ֿ – – || – – ֿ – – ֿ – – || – –

Die letzten beiden Silben jeder Zeile wiederholen jeweils die dritt- und viertletzte Silbe, so dass sich am Zeilenschluss ein „Echo“ ergibt. Über die relativ seltene⁴⁵ Form der hebräischen Echogedichte urteilte der His-

42 Zum bislang anscheinend nicht monographisch untersuchten Phänomen der christlich-humanistischen hebräischen Poesie vgl. Hartmut Bobzin: Philologendichtung. Seltene Einblattdrucke aus der ehemaligen Universitätsbibliothek Altdorf. In: Bibliotheksforum Bayern 24 (1996), 134-147; Stephen G. Burnett: Lutheran Christian Hebraism in the Time of Solomon Glassius (1593-1656). In: Christoph Bultmann, Lutz Danneberg (Hg.): Hebraistik – Hermeneutik – Homiletik. Die „Philologia Sacra“ im frühneuzeitlichen Bibelstudium. Berlin 2011 (Historia Hermeneutica. Series Studia 10), 441-467; ders.: Christian Hebraism in the Reformation Era (1500-1660): Authors, Books, and the Transmission of Jewish Learning. Leiden 2012 (Library of the Written Word. The Handpress World, 19), 113, Anm. 69; Maxime Maleux: On Hebrew Nymphs and Aqueducts. Two Hebrew Poems by Andreas Masius. In: Lias 47 (2020), 67-87. Ferner: Theodor Dunkelgrün: The Humanist Discovery of Hebrew Epistolography. In: Scott Mandelbrote / Joanna Weinberg (Hg.): Jewish Books and their Readers: Aspects of the Intellectual Life of Christians and Jews in Early Modern Europe. Leiden 2016 (Brill's Series in Church History, 75), 211-259.

43 Benjamin Harshav: Three Thousand Years of Hebrew Versification: Essays in Comparative Prosody. New Haven / London 2014, 97f.; José Martínez Delgado: The Prosodic Models of Andalusi Hebrew Metrics. In: Aaron D. Hornkohl / Geoffrey Khan (Hg.): Studies in Semitic Vocalisation and Reading Traditions. Cambridge 2020, 617-656 (online). Ausführlich: José Martínez Delgado: An Introduction to Andalusi Hebrew Metrics. Cambridge 2023 (Semitic Languages and Cultures, 18).

44 Die Überspringung der ersten Zäsur in [8] לִמְ-וֶת und [11] יִקְצוּ ist wohl eine besondere Raffinesse. Metrische Lizenzen: [2] דוֹרְשִׁי, [10] אֲזַמְרִים, [12] יִשְׁאוּ, [14] יִתְּנִי sind zweisilbig (– –) zu lesen. In [9] לֹא סִדְרִים (– ֿ – – statt – ֿ –) scheint ein metrischer Fehler vorzuliegen.

45 Eine Zahl von etwa vierzig bekannten Texten, überwiegend aus dem 17. Jahrhundert und italienischer Provenienz, nennt Don Harrán: A Tale as Yet Untold: Salamone Rossi in Venice,

toriker David Kaufmann: „Unter den schwierigen Aufgaben, in denen sich die in Erfindung von Kunststücken fast selbstquälerische Poesie der spanischen Juden besonders gefiel, stellen die Echogedichte den Gipfel dar.“⁴⁶

Dank Kaufmanns Aufsatz war es nicht schwer, das Vorbild zu identifizieren, an dem sich Anslo bei der Abfassung seines Echogedichts orientierte. Es handelt sich dabei um ein Trauergedicht des in Spanien lebenden Josef ibn Jachja ben Salomo auf den Tod seines Lehrers Salomo ibn Adret (1235-1310). Das Gedicht wurde 1587 in der historiographischen Kompilation *Schalschelet ha-qabbala* („Kette der Tradition“) des italienischen Gelehrten Gedalja ibn Jachja ben Josef (1515-1587), eines Nachfahren des Dichters, gedruckt, und zwar mit einigen offensichtlichen Textkorruptelen.⁴⁷ Dieser Druck muss Anslo vorgelegen haben, denn elf der vierzehn Verse seines Gedichts haben am Zeilenende Echo-Wortpaare, die sich bereits in Josef ibn Jachjas Text finden. Anslo übernahm aus dem Druck auch einen den Sinn verdunkelnden Fehler (Zeile [7]) – wobei die Frage offenbleibt, wie er diese und andere schwierige Stellen seiner Vorlage verstanden haben mag.

Da für das Echo nur eine begrenzte Zahl hebräischer Wortformen zur Verfügung steht, sind, wie Kaufmann anmerkte, „dem Dichter von vornherein die Hände“ gebunden.⁴⁸ Das starre Metrum erzwingt eine ungewöhnliche Satzstellung und Wortwahl. Zieht man noch die bereits in der biblischen Poesie möglichen Lizenzen wie die Weglassung der Akkusativpartikel (את), des determinierenden Artikels und der Präpositionen in Betracht, dann ist es nicht verwunderlich, dass der Wortlaut des Gedichts stellenweise mehrdeutig oder dunkel erscheint. Dem folgenden Versuch einer Übersetzung⁴⁹ ist daher eine Anmerkung angehängt, in der biblische Anklänge nachgewiesen und unverständliche Textstellen diskutiert werden:

1622. In: *Sixteenth Century Journal* 40 (2009), 1091-1107, dort 1104.

46 David Kaufmann: Echogedichte. In: *Zeitschrift für Hebräische Bibliographie* 1 (1896), 22-25, 61-64, 114-117, dort 22f.

47 Gedalja ibn Jachja ben Josef: ספר שלשלת הקבלה. Venezia: Giovanni De Gara, 1587, 59b-60a. Vgl. Marvin J. Heller: *The Sixteenth Century Hebrew Book: An Abridged Thesaurus*, Bd. 2. Leiden 2004 (Brill's Series in Jewish Studies, 33/2), 751.

48 Kaufmann: Echogedichte, 23.

49 Da die von Anslo vorausgesetzten Wortbedeutungen möglicherweise von den in modernen wissenschaftlichen Lexika angegebenen abweichen, wurde in Zweifelsfällen verglichen: Johann Buxtorf: *Lexicon Hebraicum et Chaldaicum*. Basel: Ludwig König, 1621.

Hebräisches Echo an den gelehrtesten der Rabbiner, Menasseh ben Israel, oder: Ein Gedicht, das aus zwei Silben und Jathed und zwei Silben besteht; als er seine Bücher über die Auferstehung der Toten herausgab.

[1] Nimm die Harfe, Echogedicht,
eile und durchstreife wie die Wälder
die Städte!

[2] Steh inmitten der Gesellschaft
der Schriftausleger und derer, die Geheimnisse
ergründen.

[3] Stimm jubelnd an über der Wohnung,
den Toren der Gönner und Reichen
Lieder.

[4] Denn aus den Hebräern
ist aufgegangen und erstrahlt ein Licht den Frommen,
den staunenden.

[5] Immer wenn ein Geheimnis zu hören ist,
mit Leinenkordeln verschnürt –
klare Worte [d.h. dann erklärt er es mit klaren Worten].

[6] Seine Lehre fließt wie Tau,
Honig und Honigseim statt Hefen,
bitteren.

[7] Glanz und Licht ist in ihm.
Wer nach Religion und Lehrern sucht, wird erlangen
Lehrer.

[8] Alles ist in ihm; und ein Ende [wird] der Tod
[nehmen] mit der Auferstehung der Leiber,
die wohnen

[9] gefangen im Gefängnis,
die in Dunkelheit wie in chaotischer Finsternis
hausen.

[10] Reden werden, ebenso wie sie zahlreich sein werden,
sein [Menassehs] Lob sagend für Generationen,
die Generationen,

[11] bis die Zeit kommt, da
erwachen die im Staub schlafenden
[wie] Rinder.

[12] Es werden Jubel erheben [auf den] Hügeln,
es werden nicht mehr in den Toren [Gräbern] wohnen
die Auferweckten.

[13] Dann werden zum Licht emporsteigen
wie Adler mit Feder und Schwinge
die Fürsten.

[14] Aufleben werden und bewohnen
gemeinschaftlich Alte mit Jungen
die Städte.

Zu Ehren des Verfassers, seines ehemaligen Lehrers,
hat es dem Wohlverdienten gern gewidmet
Gerbrand Cornelisz. Anslo

Anmerkungen zur Übersetzung: [1] „Echogedicht“: „Tochter des Liedes“ (בת שיר) bezeichnet wohl konkret das Echogedicht, so wie der in der rabbinischen Literatur häufige Begriff „Tochter einer Stimme“ (בת קול, die Gottesstimme, die aus dem Himmel spricht) auch ein Echo bezeichnet. – „Nimm eine Harfe und durchstreife“: Vgl. Jes 23,16. – [2] „Schriftausleger“: דורשי רשומות „Erforscher der Texte“, ein Begriff aus der rabbinischen Literatur, der dort vor allem die allegorischen Ausleger bezeichnet, vgl. Jacob Z. Lauterpach: The Ancient Jewish Allegorists in Talmud and Midrash. In: Jewish Quarterly Review 1 (1911), 291-333. – [3] „Tore der Gönner“: Vgl. Jes 13,2. – [4] „Staunenden“: Eigentlich „schauenden“ (שיר blicken, schauen, lauern). – [5] „Mit Leinenkordeln verschnürt“: Vgl. Est 1,6. – [6] „Fließt wie Tau“: Vgl. Dtn 32,2. – „Honig und Honigseim“: Vgl. Ps 19,11. – [7] „Wird Lehrer erlangen“: Die unelegante Wiederholung מורים ומורים findet sich auch im Trauergedicht des Josef ibn Jachja, beruht dort aber auf einem Überlieferungsfehler, vgl. Kaufmann, Echogedichte, 25, Zeile 35, dazu Anm. Denkbar wäre, in Anslos Gedicht das zweite מורים mit „Myrrhe“ zu übersetzen, also: „wird Myrrhen erlangen“. Allerdings kommt מור „Myrrhe“ eigentlich nicht im Plural vor, auch ergibt sich daraus meines Erachtens kein besserer Sinn. – [8] „Alles ist in ihm“: Bezieht sich dies auf Menasseh, auf dessen Buch über die Auferstehung oder vielmehr auf den Tod? – [9] „Gefangen“: סֶהָר bedeutet eigentlich „etwas Rundes“ und kann sowohl einen Viehpferch als auch gewöhnlicher den Mond bezeichnen. Die von Anslo anscheinend intendierte Bedeutung „gefangen“ ist abgeleitet aus dem Ausdruck בֵּית סֶהָר „Gefängnis“ (Gen 39,21), vgl. Buxtorf, Lexicon (1621), 498, s.v. סֶהָר: „carcer“. – Zum Tod oder Totenreich als Gefängnis vgl. 1Petr 3,19. – [10] „Reden werden“: Die Form קִדְּבוּ vom Verb דָּבַב ist wohl in Analogie zu קִדְּבוּ (רִבּוּ) gebildet. Zur Übersetzung vgl. Buxtorf, Lexicon (1621), 125, s.v. דָּבַב: „loqui“. – [11] „Erwachen die

im Staub schlafenden“: Vgl. Jes 26,19. – „Rinder“: Die überlieferte Form פרים ist entweder Plural von פר „Rind“ oder Partizip des Verbs פרה „fruchtbar sein“ (mit aramaisierendem Qametz statt Cholem im Partizip Qal, wie im nachbiblischen Hebräisch nicht ungewöhnlich). Im ersteren Fall ergäbe sich ein zwar anschauliches, aber singuläres Bild, indem die Auferstehung der Toten mit dem plötzlichen Erwachen von Rindern, die im Staub dösen, verglichen würde. Die zweite Möglichkeit erscheint mir allerdings noch unwahrscheinlicher, denn „Fruchtbarkeit“ schreiben weder jüdische noch christliche Traditionen den Auferstandenen zu. – [12] „Die Auferweckten“: ערים. Subjekt des Satzes muss wegen des maskulinen Prädikats יָשְׁאוּ (der Druck liest aus metrischen Gründen יִשְׁאוּ) ein Maskulinum Plural sein, also weder גְּבוּעוֹת noch ערים in der Bedeutung „Städte“, da auch letzteres als Femininum konstruiert wird. „Die Auferweckten“ oder „Wachenden“ würde allerdings regelmäßig ערים, nicht ערים lauten. Anscheinend ist die Form hier in Anlehnung an die Partizipialbildung Qal der Verben der Klasse יָמַעַץ mit Qametz vokalisiert, damit es sich als Echo in das metrische Schema fügt.

Gerbrand Anslos Gelehrtenfreundschaft mit Menasseh ben Israel und das von Anslo finanzierte Maimonides-Projekt des Amsterdamer Kreises christlicher Hebraisten können als bemerkenswerte Episode der Beziehungsgeschichte zwischen Täufern und Judentum gelten. Allerdings fanden Gerbrand Anslos jüdische Studien unter den niederländischen Taufgesinnten keine direkten Fortsetzer. Seine Bibliothek wurde zerstreut, sein Name wurde in der mennonitischen Historiographie vergessen. Deutlich wird, dass der theologisch nonkonformistische, taufgesinnt-remonstrantisch geprägte Kreis um Anslo Menassehs Bemühung um einen jüdisch-christlichen Gelehrten Diskurs auf Augenhöhe wesentlich offener gegenüberstand als der orthodox-calvinistische Mainstream. Dazu trug in diesem Fall die Wahrnehmung (vermeintlicher) theologischer Konvergenzen zwischen Judentum und Remonstranten bzw. Taufgesinnten im Hinblick auf die Lehrartikel von der Prädestination, der Erbsünde und der Gnade bei.

Verallgemeinernde Schlussfolgerungen bezüglich einer besonderen theologischen Affinität der Remonstranten oder der Taufgesinnten zum Judentum, wie sie bereits in der zeitgenössischen orthodoxen Polemik behauptet wurde, dürften jedoch nicht angebracht sein. Als sich der Amsterdamer Rabbiner in den Jahren nach Anslos Tod im revolutionären England für die Wiedermehrung jüdischer Gemeinden einsetzte, fand er seine entschiedensten Unterstützer im Kreis der frühen Baptisten um Henry Jessey, die in den Artikeln von der Prädestination, Erbsünde und Gnade pointiert orthodox-calvinistische Auffassungen vertraten. In diesem Fall waren Bibelpsilologie und Heilsgeschichte die theologischen Themen, an denen Menasseh anknüpfen konnte. Aus-schlaggebend für seine Beziehungen zu christlich-nonkonformistischen

Zeitgenossen dürfte letztlich die Erfahrung der Opposition gegen das Paradigma einer konfessionell homogenen Gesellschaft gewesen sein, die die jüdische Gemeinschaft mit den nonkonformistischen christlichen Minderheiten teilte.